©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

die das benötigte Wasser pumpen, die es auch sehr gut reinigen müssen, weil sie im Umlaufverfahren arbeiten und die ihr Wasser wärmen müssen, können meines Erachtens, auf die Dauer gesehen, einem Preisdruck nicht standhalten. Es sei denn, ein anderer Betriebszweig finanziert die unweigerlich herankommenden Verluste bei einer notwendig werdenden Preissenkung.

Man muß daher vor allem dort produzieren, wo günstigste Voraussetzungen in der Natur vorhanden sind und nicht dort, wo man sie erst künstlich schaffen muß.

Ich glaube, daß ich damit die Aufgaben der österreichischen Forellenzucht deutlich umrissen und abgegrenzt habe. Wenn wir uns an sie halten, werden wir auch schwere Zeiten überstehen können.

Kurze Meldungen aus der Fischerei

Wie wir von Herrn Prof. Dr. *Liepolt* von der Bundesanstalt für Wasserbiologie und Abwasserforschung erfahren, wurde durch die am Zeller See in Salzburg gebaute Ringkanalisation die Einleitung jeglicher Abwässer aus der Stadt Zell am See und den umliegenden Siedlungen unterbunden. Durch diese Maßnahmen wurde der bereits stärkstens verschmutzte See, dessen Tiefenzone bereits sauerstofffrei war, soweit saniert, daß der ursprüngliche Zustand bereits weitgehend wieder hergestellt ist, auch über die Zeit der Stagnation der Sauerstoff in der Tiefe nicht mehr verschwindet, die Sichttiefe verbessert und somit auch die Grundlagen für das Fortkommen der Renken wieder hergestellt wurde.

Herr *Krieg*, Hallwang, teilte uns dazu mit, daß sich der Fischereiertrag seit der Sanierung des Zeller Sees um 70 Prozent verbessert hat.

*

In die Perschling, NÖ., wurden 250 kg Graskarpfen, die sich bekanntlich nur von Pflanzen nähren, eingesetzt. Die Perschling ist stark verkrautet, und nun sollen die Ergebnisse abgewartet werden, wie die Graskarpfen die Aufgabe der „Entkrautung" in diesem Fischereirevier bewältigen. (Dir. Skalnitzky, Ottakringer Fischereiverein.)

*

Wie bekannt, laichen die Graskarpfen in unserem Gebiet nicht in Freiheit, sie müssen durch Hypophysierung künstlich zum Ablaichen gebracht werden. Die Idee, diese Fische planmäßig zu züchten, um eventuell eine Mutation herauszubekommen, die das Erbgefüge so verändert, daß Fische entstehen, die auch in unserem Klima in den Freigewässern ablaichen, um auf diese Weise eine Bereicherung unserer Fischfauna um reine Pflanzenfresser zu erhalten, ist erstens nicht so leicht durchzuführen, und außerdem nicht ganz ungefährlich. In der Geschichte der Biologie kam es bereits des öfteren vor, daß neu eingebürgerte Tiere oder Pflanzen in einem Gebiet, in dem sie bisher völlig fehlten, das biologische Gleichgewicht in stärkstem Maße störten und durcheinander brachten. Es sei hier z. B. an die Einbürgerung des Kaninchens und des Hundes in Australien erinnert, die dort fürchterliche Schäden verursachen. Die natürlichen Feinde solcher Neubürger aus ihrer Heimat fehlen und sie können sich deshalb oft ungehemmt vermehren; auf der anderen Seite können sie aber auch Parasiten einschleppen, die ihnen selbst nur wenig Schaden antun, hingegen unter den Tieren der heimischen Fauna verheerend wirken können.

Dadurch, daß sich also die Fische bei uns nicht natürlich vermehren, ist auch die Gefahr vermieden, daß sie beispielsweise in Seen, die ohnehin schütteren Schilf- oder Binsenbestände, die ja biologisch äußerst wertvoll sind, vernichten können. Freilich ist derzeit ein solcher „Nutzfischbestand" nicht ganz billig, da die absterbenden Fische immer wieder nachgekauft werden müssen. Dr. H.

Wer frißt wen?

In der Jännernummer 1964 von „Österreichs Fischerei" berichtete ich von der Be-

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

obachtung eines mir gut bekannten Jägers, der eine Bisamratte sah, die eine angerissene Forelle im Maul trug. Frau Stohl, die Gattin eines bekannten Linzer Fischers, fand heuer beim Ausnehmen einer etwa 500 Gramm schweren Bachforelle Reste eines Nagers, die Herr Stohl einwandfrei als von einem jungen Bisam stammend erkannte.

F. Ammersdorfer

Zweimal warum?

Der Näsling (Chondrostoma nasus), der „Brotfisch" unserer Berufsfischer, hat einige Eigenheiten in seiner Verhaltensweise, die zwar jeder Fischer kennt, deren Ursache aber weniger oder nicht bekannt ist. Wir sagen: „die Näslinge gehen auf". Es ist dies ein massenhaftes Steigen, wie bei den Forellen, meist am Abend. Dieses Aufgehen ist bei den Anglern wenig beliebt, weil in der Zeit der Grundköder kaum genommen wird. Warum oder worauf steigt der Näsling?

F. Ammersdorfer

Warum „blinken" die Näslinge?

Im Spätsommer und Herbst „blinken" die Näslinge. Die im Schwarm seicht auf Grund stehenden Fische bleiben dabei auf der Stelle und drehen sich bis fast 90 Grad um die Längsachse. Das Blinken ist optisch sehr beeindruckend. Es sieht oft aus, als ob über große Flächen einer Schotterbank im Wasser Hunderte von Handspiegeln gedreht würden. Auch zur Zeit des Blinkens wird kaum ein Köder genommen!

F. Ammersdorfer

Die beste Möglichkeit, den allgemeinen Eiweißmangel in der Bevölkerung des Fernen Ostens zu beheben, ist die Hebung der Fischereierträge und die Ankurbelung des Fischkonsums in den betroffenen Ländern. Wir sehen hier eine FAO-Expertenkommission mit einheimischen Fischern in Thailand an der Arbeit, die Fischereierträge durch verbesserte Fangmethoden in den Binnengewässern zu heben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: 20

Autor(en)/Author(s): Ammersdorfer Franz, Anonymous , Hemsen Jens

Artikel/Article: Kurze Meldungen aus der Fischerei 74-75